

SPIELEN AN DER GRENZE – ZU ZWEI RÖMISCHEN SPIELBRETTERN AUS DEM LIMESHINTERLAND

»Cito rumpes arcum,
semper si tensum habueris;
At si laxaris,
cum voles erit utilis.

Sic lusus animo debent aliquando dari,
Ad cogitandum melior ut redeat tibi.«

Phaedr. fabulae 3, 14

»Schnell brichst du den Bogen,
wenn du ihn immer gespannt hast,
wenn du ihn aber entspannst,
dient er nach deinem Willen.

So müssen auch dem Geist zuweilen Spiele gegönnt werden,
damit er dir zum besseren Denken zurückkehrt.«

Mit diesem Gleichnis antwortet Aesop dem Atticus, der ihn zuvor wegen seines Spiels mit Nüssen verspottet hatte. Wie auch schon Cicero feststellte, ist das Spiel – vergleichbar mit dem Schlaf – eine Lebensnotwendigkeit, diesem darf man sich nach getaner Arbeit zuwenden¹.

So verwundert es nicht, dass man im ganzen Römischen Reich immer wieder auf Zeugnisse von reger Spielbarkeit stößt. Namentlich sind hier die Massen an Spielsteinen genannt, die an den unterschiedlichsten Orten des Imperiums bei Grabungen zutage kommen. Spielbretter hingegen sind – zumindest in den Provinzen – seltener gefunden worden; manche wurden kunstvoll gestaltet, andere sind *ad hoc* aus gerade zur Verfügung stehenden Materialien hergestellt worden und somit nur zufällig überliefert.

Im Folgenden werden zwei Spielbretter näher betrachtet, die an zwei Villenstandorten im raetischen Limes hinterland in Bayern entdeckt wurden².

DAS ERSTE SPIELBRETT – EIN ZIEGEL MIT EINGERITZTEM *LUDUS XII SCRIPTORUM*

Das Fragment stammt aus dem Schutt, der bei einer Grabung innerhalb einer frühmittelalterlichen Kirche abgetragen wurde, die über einem Nebengebäude einer *villa suburbana* errichtet wurde³. Die Villa liegt einige Hundert Meter westlich von Nassenfels (Lkr. Eichstätt), dem antiken Vicus Scuttarensis⁴. Das Hauptgebäude ist in seiner letzten Ausbauphase durch seine Größe und architektonische Gestalt in Raetien nördlich der Donau außergewöhnlich⁵. Die Villa wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. nach dem Fall des Limes planmäßig aufgegeben⁶.

Das orangefarbene Ziegelbruchstück ist 23 cm lang, 22 cm breit und 5,5-6 cm dick. Es ist ein Fragment einer *suspensura*-Platte, eines 2 Fuß großen Ziegels⁷, der zur Abdeckung einer Fußbodenheizung benutzt wurde. Auf der Unterseite ist der Ziegel rau, porös und stark sandig. Auf der relativ glatten Oberseite erkennt man parallele, leicht abgestufte Kratzer. Der Ziegel wurde also in eine ausgesandete Form geschlagen und dann an der Oberseite mit einem Brett oder etwas Ähnlichem abgezogen. Reste von Kalksinter an der antiken Oberfläche weisen darauf hin, dass der Ziegel verbaut wurde. Die Bruchkante ist zwar ein alter Bruch, auf ihr befinden sich jedoch keine Mörtelreste, was gegen eine Zweitverwendung des Fragmentes im frühmittelalterlichen Anbau spricht.



Abb. 1 Nassenfels (Lkr. Eichstätt). Streiflichtaufnahme der Ziegeloberfläche mit dem Rahmen und den eingeritzten Dreiecken. – (Foto A. Schafplitzl).

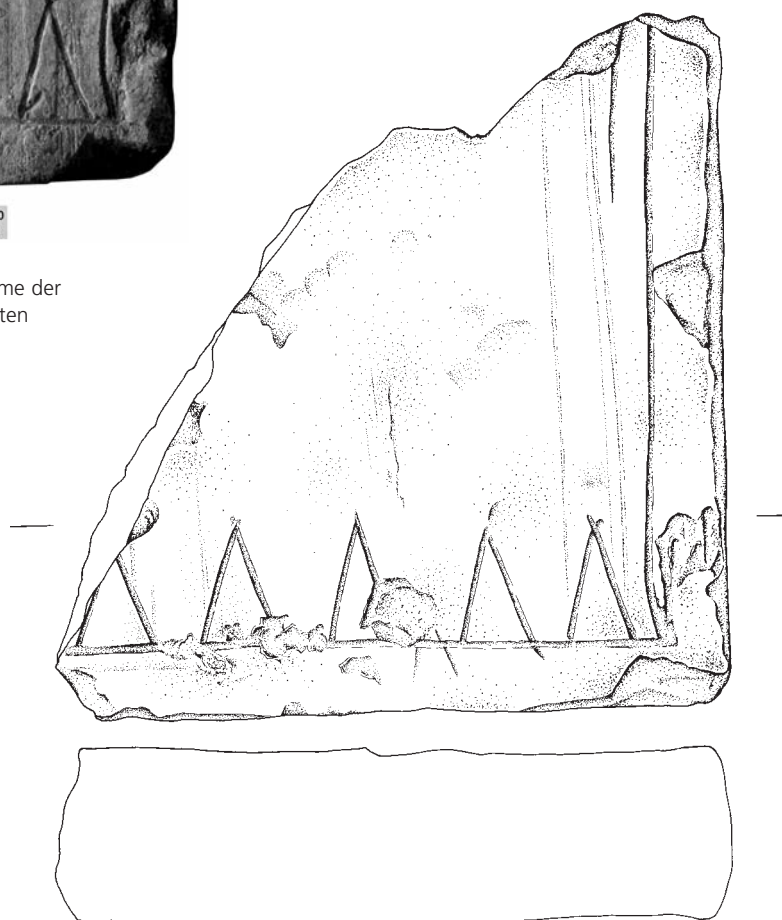


Abb. 2 Nassenfels (Lkr. Eichstätt). Umzeichnung der Oberfläche und Profil. – (Zeichnung D. Möhle, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Ingolstadt).

Auf dem Ziegel wurden *ante cocturam*, also vor dem Brand, in den plastisch noch formbaren Ton mittels eines Holzstäbchens Linien eingeritzt. Diese haben einen unregelmäßigen U- bis V-förmigen Querschnitt. An den Rändern der Furchen sind keine Grate zu erkennen, auf der Sohle der Rillen zeichnen sich teilweise noch Feinheiten des an der Spitze abgebrochenen Holzstäbchens ab. Diese Indizien sprechen dafür, dass die Linien mit schneller Hand in einen zum Trocknen ausgelegten Ziegel eingeritzt wurden. Entlang einer Seite sind zuerst Winkel eingekerbt worden, von denen noch fünf auf der erhaltenen Fläche zu erkennen

sind. Danach wurde im Abstand von gut 2 cm entlang des Randes rund um den Ziegel ein Rahmen gezogen. Durch die Schnittpunkte ergeben sich aus den Winkeln gleichschenklige Dreiecke mit einer Höhe von 4 cm und einer Grundlinie von ca. 2,5 cm (Abb. 1-2). Der Abstand der Dreiecke zueinander beträgt 1-1,5 cm, wobei er zur Ziegelmitte hin größer wird. Das Spielbrett diente den Ziegeleiarbeitern zur kurzweiligen Entspannung, bis dieses als Bauziegel ausgeliefert wurde⁸.

Nimmt man an, dass der gebrannte Ziegel ursprünglich eine Seitenlänge von 54 cm hatte⁹, lassen sich gut sieben weitere gleiche Dreiecke auf dem verlorenen Teil der Platte ergänzen. Auf einer Seite wären somit 12 Felder. Spiegelt man diese auf die andere Seite, erhält man insgesamt 24 Felder, die auf zwölf Linien liegen (Abb. 3). Eine Parallele zu einem solchen Brett findet sich im Musée Rolin in Autun (départ. Saône-et-Loire/F)¹⁰. In diese Tafel aus weißem Marmor sind gegenüberliegend 22 – ursprünglich wohl 24 –

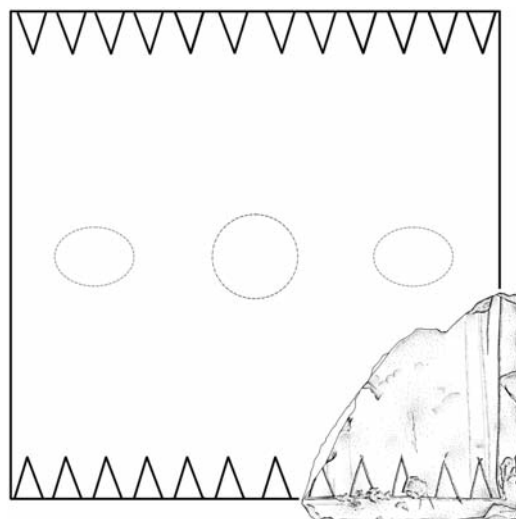


Abb. 3 Nassenfels (Lkr. Eichstätt). Rekonstruktionsvorschlag des Spielbrettes. Auf die runden Felder gibt es keinen Hinweis, diese wurden hypothetisch mit Verweis auf das Exemplar von Autun ergänzt. – (Zeichnung D. Möhle, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Ingolstadt / A. Schaflitzl).

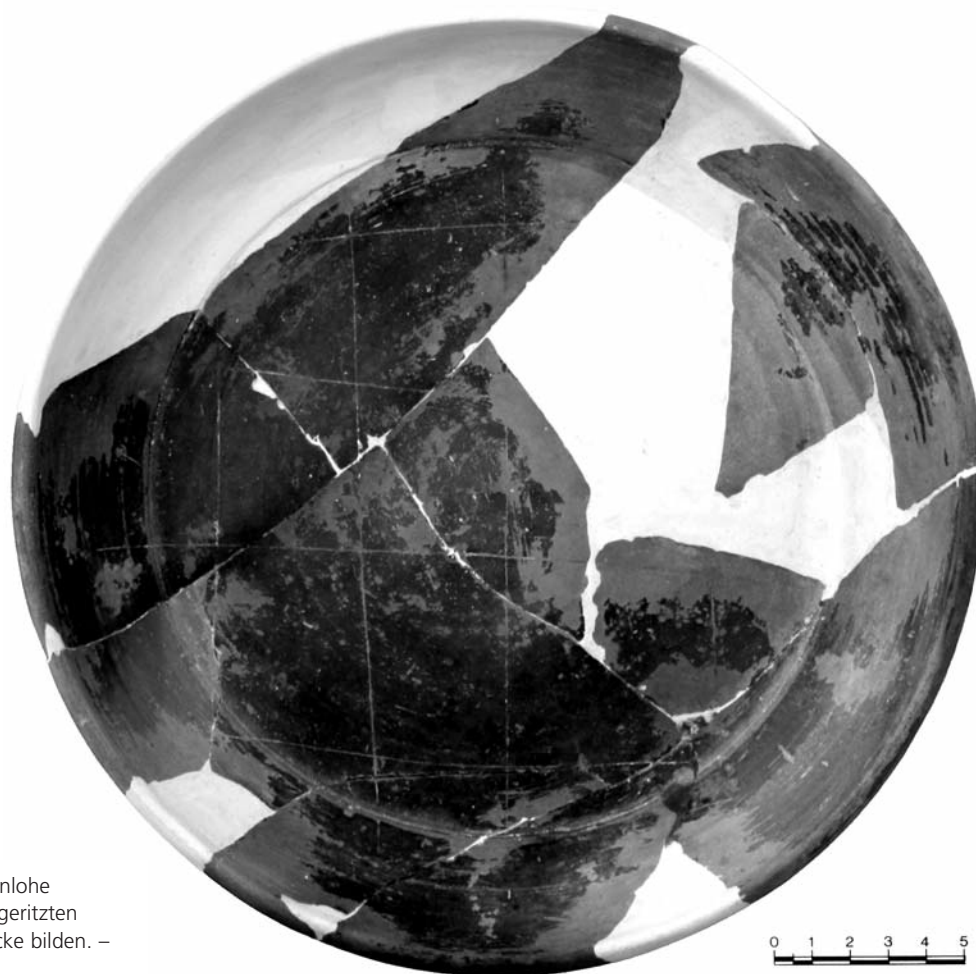


Abb. 4 Adelschlag-Möckenlohe (Lkr. Eichstätt). Teller mit eingeritzten Linien, welche neun Rechtecke bilden. – (Foto A. Schaflitzl).

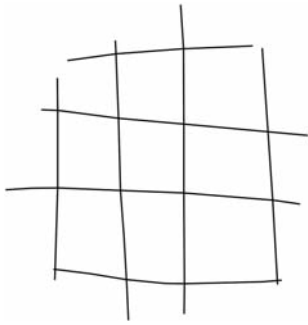


Abb. 5 Adelschlag-Möckenlohe (Lkr. Eichstätt). Umzeichnung und Ergänzung der Spielfelder. – (Zeichnung A. Schafnitzl).

abwechselnd rote und schwarze Dreiecke eingelassen. Zwischen den beiden Seiten befinden sich drei runde Aussparungen. Dieses Spielbrett wird mit dem *ludus XII scriptorum* in Verbindung gebracht. Dieses seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. sehr beliebte Brettspiel fand in der Literatur immer wieder Erwähnung, doch sind die genauen Spielregeln nicht überliefert. Hinweise darauf, dass die Regeln dem heutigen Backgammon ähnlich waren, kann man dem Gedicht über die Partie des Kaisers Zenon im 5. Jahrhundert n. Chr. entnehmen¹¹. Da das Spiel mit Würfeln gespielt wurde, war es sowohl ein Strategie- als auch ein Glücksspiel. Die drei runden Felder in der Mitte zwischen den beiden Spielern könnten darauf hindeuten, dass dort die Spielsteine zu Beginn abgelegt waren und diese wie beim Puffspiel erst auf das Feld eingespielt werden mussten.

DAS ZWEITE SPIELBRETT – EIN TELLER MIT DER KLEINEN MÜHLE

Der Teller befindet sich heute in der Dauerausstellung in der römischen Villa Adelschlag-Möckenlohe (Lkr. Eichstätt). Dort wurde er bei Grabungen im Hauptgebäude der *villa rustica* in den Jahren 1987-89 entdeckt. Aufgrund des sekundären Brandes stammt der Teller wahrscheinlich aus dem Keller der Villa. Dieser wurde um 200 n. Chr. angelegt und bei einem Schadfeuer in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verfüllt¹².

Der ehemals rot engobierte Teller mit verdicktem, leicht nach innen ziehendem Rand und Bodenabsatz ist sekundär verbrannt. Der Durchmesser des teilweise ergänzten Objektes beträgt 27 cm. Auf der Innenseite wurden mit einem spitzen und harten Gegenstand flüchtig vier senkrechte und vier waagrechte Linien eingeritzt, sodass sich ein Rechteck ergibt, das in neun Felder unterteilt ist (**Abb. 4**). Teller dieser Art wurden vermutlich als Backplatten benutzt¹³, die Ritzungen sind jedoch zu tief und klar ausgeführt, als dass es sich um zufällige Kratzer handeln könnte, die beim Schneiden eines Kuchens entstanden waren.

Die Felderunterteilung ist demnach bewusst angelegt. So entsteht ein Spielbrett, auf dem man die Kleine Mühle, die in der Antike wahrscheinlich *tris* genannt¹⁴ wurde, spielen kann (**Abb. 5**). Ovid schreibt hierzu: »Mit drei Steinen besetzt man das Brett von dieser und jener Seite; und nun siegt der, welcher die seinen nicht trennt«¹⁵. Die Steine wurden in das Spiel gebracht und möglichst zügig verschoben, bis ein Spieler drei Steine in einer Reihe hatte. Auch das heute so beliebte 3-Gewinnt kann auf einem solchen Brett schnell gespielt werden.

Anmerkungen

- 1) Väterlein 1976, 2.
- 2) Zur Villa bei Nassenfels: Hüssen 2003. – Haberstroh 2005. – Zur Villa von Möckenlohe: Czysz 1995, 479f.
- 3) Für den Bau der Kirche wurde Material der römischen Gebäude gebraucht. Die Form und Machart des vorliegenden Fragmentes entspricht der der anderen römischen Ziegel. Da die Ziegelbautradition und deren Produktion nach dem Fall des Limes in dem Gebiet um Nassenfels abbrechen, kann der Ziegel als originär römisch betrachtet werden.
- 4) Leider ist der Fundzettel heute verschollen. Nach Auskunft von Hendrik Griesenbrock, Techniker im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Dienststelle Ingolstadt, stammt er aus der Grabung »Sondage Am Krautgarten«, die von 2005 bis 2007 andauerte, dieser nannte mir auch die Fundumstände.
- 5) Hüssen 2003, 63f. – Haberstroh 2005, 116ff.
- 6) Hüssen 2003, 64.
- 7) Zieht man die Maße von *suspensura*-Platten, welche im 20 km entfernten Kösching (Lkr. Eichstätt) gefunden wurden, zur Re-

- konstruktion der ursprünglichen Größe heran, dürfte der Ziegel eine Seitenlänge von ca. 54 cm besessen haben. Dies entspricht nicht den Abmessungen eines *bipedales* von 59,2 cm Seitenlänge (Adam 2001, Abb. 347), jedoch bemerkt schon Dietwulf Baatz, dass die Maße für die Holzform gelten, mit der der Ziegel hergestellt wurde, während das fertige Produkt je nach Rohmasse einen Schwund von 5-10% aufweist (Baatz 1965, 128f.).
- 8) An eine Sonderkeramikproduktion von Spielbrettern einer Ziegelei, wie sie Hanel 1997, 320 bei einem *later* mit Mühlespiel aus Brühl (Rhein-Erft-Kreis) in Erwägung zieht, ist bei diesem Stück nicht zu denken, da eine Suspensurplatte von 6 cm Dicke aufgrund der Abmessungen und des Gewichtes sehr unhandlich ist.
 - 9) Hüssen 2003, 64.
 - 10) Espérandieu 1910, Nr. 1984. – Sicher richtig ergänzt bei Holliger / Holliger 1984, Abb. 12.
 - 11) Anthologia Graeca IX, 297f. – Hollinger / Holliger 1984, 20: »Das Spielfeld war in eine linke und eine rechte Seite mit je 12 parallelen Linien geteilt. 2 Spieler spielten mit je 15 schwarzen und weissen Steinen, die gemäss der geworfenen Augenzahl dreier Würfel gerückt wurden. Mindestens 2 Steine blockieren eine Position für den Gegner; allein stehende Steine konnten geschlagen werden«.
 - 12) Leider kann dem Teller keine Fundzettelnummer mehr zugewiesen werden. Jedoch stammen die meisten großteilig erhaltenen respektive ergänzbaren und sekundär verbrannten Objekte aus dem Keller unter dem östlichen Risaliten.
 - 13) Fischer 1990, 61.
 - 14) Knötzele 2006, 252.
 - 15) Ov. ars III 365f.: *Parva tabella capit ternos utrimque lapillos, In qua vicisse est continuasse suos.*

Literatur

- Adam 2001: J.-P. Adam, Roman Building. Materials and Techniques (London 2001).
- Baatz 1965: D. Baatz, Die gestempelten Ziegel aus dem Bad des Limeskastells Echzell. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 118-138.
- Czys 1995: W. Czys, Möckenlohe. In: W. Czys / K. Dietz / Th. Fischer / H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 479-480.
- Espérandieu 1910: É. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule Romaine 3 (Paris 1910).
- Fischer 1990: Th. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. Mit einem anthropologischen Beitrag von Peter Schröter (München 1990).
- Haberstroh 2005: J. Haberstroh, Vicus, Villa und Curtis? Ausgrabungen in der Villa rustica von Nassenfels. Arch. Jahr Bayern 2004, 116-119.
- Hanel 1997: N. Hanel, Sonderkeramik in der Militärziegelei? Zu einer Tabula Lusoria mit Mühlespiel und Legionsstempel. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 30, 1997, 317-320.
- Holliger / Holliger 1984: Ch. Holliger / C. Holliger, Römische Spielsteine und Brettspiele. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1983 (1984), 5-24.
- Hüssen 2003: C.-M. Hüssen, Eine Villa suburbana in Nassenfels. Arch. Jahr Bayern 2002 (2003), 63-64.
- Knötzele 2006: P. Knötzele, Zeitvertreib während des Wachdienstes? In: G. Seitz (Hrsg.), Im Dienste Roms. Festschrift für Hans Ulrich Nuber (Remshalden 2006) 251-255.
- Väterlein 1976: J. Väterlein, Roma ludens. Kinder und Erwachsene beim Spiel im antiken Rom. Heuremata 5 (Amsterdam 1976).

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Spielen an der Grenze – zu zwei römischen Spielbrettern aus dem Limeshinterland

Das Spielbrett von Nassenfels (Lkr. Eichstätt) lässt sich mit dem *ludus XII scriptorum* in Verbindung bringen. Hinsichtlich der Ausführung mit Dreiecken auf dem Spielfeld ist dem Autor nur eine Parallele – eine Spieltafel in Autun (Sàone-et-Loire/F) – bekannt. Das Spielbrett wurde flüchtig, aber durchaus mit geübter Hand in einen zum Trocknen ausgelegten Ziegel eingeritzt und diente den Ziegeleiarbeitern zur kurzweiligen Entspannung, bis dieses als Bauziegel ausgeliefert wurde. In einer Villa in Möckenlohe (Lkr. Eichstätt) fanden sich rechteckige Felder für die Kleine Mühle in einen Teller eingeritzt. Beide Beispiele zeigen, dass man sich in der Antike gerne Zeit für ein Spielchen nahm und hierfür oftmals *stante pede* ein Spielfeld aus gerade vorhandenen Materialien herstellte. Nicht vergessen werden darf jedoch, dass diese Spiele häufig um Geld gespielt wurden, also nicht zwingend der heitere Zeitvertreib im Vordergrund stand.

Playing at the frontier – on two Roman gaming boards from the limes hinterland

The gaming board from Nassenfels (Lkr. Eichstätt) can be associated with the *ludus XII scriptorum*. In view of the execution of the triangles on the playing field the author only knows of one parallel, i.e. a gaming board in Autun (Sône-et-Loire/F). The gaming board was incised in a tile laid out for drying, hastily but by all means with a trained hand. It served as distraction for the workers in the tiling until the building tile was delivered. In a villa in Möckenlohe (Lkr. Eichstätt) rectangular fields for the Small Nine Men's Morris were incised in a plate. Both examples demonstrate the popularity of games in antiquity and that gaming boards were often made spontaneously from available material. However, it should not remain unconsidered that these games were often played for money which means that leisure was not necessarily the priority. M. S.

Jouer sur la frontière – à propos de deux plateaux de jeu de l'arrière-pays du limes

Le plateau de jeu de Nassenfels (Lkr. Eichstätt) peut-être mis en relation avec le *ludus XII scriptorum*. Vu la réalisation de ce plateau composée de triangles, le seul exemple qui soit connu à l'auteur est un plateau de jeu en provenance d'Autun (Sône-et-Loire/F). Le plateau de jeu a été incisé sommairement mais avec une main très sûre sur une brique qui était en cours de séchage et a servi aux tuiliers pour un bref instant de repos avant d'être livré comme matériau de construction. Une assiette en provenance d'une villa à Möckenlohe (Lkr. Eichstätt) a été incisée de manière à pouvoir servir de plateau de jeu du moulin. Ces deux exemples montrent que dans l'antiquité aussi, on aimait prendre le temps de jouer, et qu'à cet effet il n'était pas rare de réaliser un plateau de jeu *stante pede* sur les matériaux disponibles. Il ne faut cependant pas oublier que beaucoup de ces jeux étaient des jeux d'argent et ne représente donc pas un simple loisir. L. B.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Bayern / Raetien / römische Kaiserzeit / Graffiti / Spiel / Spielbrett
Bavaria / Raetia / Roman Principate / graffiti / game / gaming board
Bavière / Rhétie / période impériale / graffiti / jeu / plateau de jeu

Andreas A. Schafnitzl

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Dienststelle Ingolstadt
Unterer Graben 37
85049 Ingolstadt
andreas.schafnitzl@gmx.de

BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Bundespost, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Datum _____ Unterschrift _____

- Durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a Post office current account or with an international Post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay Sales Tax and therefore does not charge VAT (Value Added Tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte,
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland